Kunstausstellungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 11: **Turin**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ausstellungskalender

Ausstellungen in der Schweiz

Aargauer Kunsthaus
Roland Guignard – Paul Suter
Bilder und Plastiken
24.10.–23.11.

Junge Künstler
14.11.– 14.12.

Beginn der Weihnachtsausstellung
12.12.

Kunsthalle Basel
Weihnachtsausstellung der Basler Künstler
22.11.–31.12.

Kunstmuseum Basel
Die Sammlungen
Mo. geschl.

Alex Silber und John Armleder
15.11.–Ende Januar 1981

Museum für Gegenwartskunst, Basel
Minimal und Conceptual Art
aus der Sammlung Panza
8.11.–Frühjahr 1981

Gewerbemuseum Basel
Weihnachtsausstellung 1980:
Kunsthandwerker der Region
präsentieren ihre Arbeiten

Der Basler Buchhändler- und Verlegerverein zeigt über 2000 neue Bücher, darunter viel Basilenzia
22.11.–31.12.

Kunsthalle Bern
Weihnachtsausstellung
5.12.–4.1.1981

Kunstmuseum Bern
Die Sammlungen
Mo. geschl.

Aus der Sammlung des Berner Kunstmuseums:
Ferdinand Hodler und Pablo Picasso
bis 4.1.1981

Telefonzeichnungen
bis 4.1.1981

Treppenhalle:
Heinz Brand
«Projektionsfläche», Konzept mit Künstlern aus seinem Umkreis
19.11.–Ende 1980

Kunstverein Biel
Weihnachtsausstellung
30.11.–28.12.

Bündner Kunsthaus Chur
Die Sammlung

Anni Meisser Vonzun
26.10.–23.11.

Weihnachtsausstellung der Bündner Künstler
14.12.–11.1.1981

Musée d'art et d'histoire, Fribourg
Wiedereröffnung des Museums
10. Juni 1981

Musée d'art et d'histoire, Genf
La collection
Mo. vorm. geschl.

Les Lacustres, mythe et réalité
bis 31.12.

Le voyage d'un Anglais dans les Alpes en 1829
Edward Backhouse
bis 31.12.

Kunsthaus Glarus
Die andere Sicht der Dinge
Mo. geschl.
23.11.–21.12.

Musée des Arts Décoratifs, Lausanne
Têtes en fête
Couvre-chefs d'ici et d'ailleurs
14.11.–Ende Januar 1981

Kunstmuseum Luzern
Die Sammlung
Mo. geschl.

Weihnachtsausstellung der Innerschweizer Künstler
7.12.–11.1.1981

Kabinett: Charles Wyrsch, Luzern
(60. Geburtstag)

Schweizer Kunst 70–80
Regionalismus/Internationalismus:
Bilanz einer neuen Haltung in der Schweizer Kunst der siebziger Jahre am Beispiel von ca. 15 Künstlern
Eröffnung 31.1.1981

Kunstmuseum Olten
Die Sammlung
Mo. geschl.

Museum zu Allerheiligen Schaffhausen
Die Sammlung
Mo. geschl.

Kunstverein St.Gallen Katharinen
Karl Peterli 1897–1978
Gedächtnisausstellung
2.11.–30.11.

Museum Bellerive, Zürich
Moderne Textilien
(aus der Sammlung)
bis ca. Ende November

Helmhaus Zürich
100 Jahre Telefon in der Schweiz
1880–1980
bis 23.11.

Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich
Museum für Gestaltung (Halle)
Nussknacker, Korkenzieher, Dosenöffner
25.11.–4.1.1981

Stuhl aus Holz
Stuhl aus Stahl
29.11.–25.1.1981

Städtische Galerie zum Strauhof, Zürich
Trudi Demuth, Otto Müller
28.11.–10.1.1981

Kunsthaus Zürich
Die Sammlung
Mo. vorm. geschl.

Kunstschätze aus China
2.10.–6.1.1981

Foyer:
Shizuko Yoshikawa
1.11.–7.12.
Kurt Sigrist
13.12.–18.1.

Photo-Galerie:
Monique Jacot
22.11.–25.1.

ETH Zürich
Institut für Geschichte und Theorie der Architektur
Carl Zehnders ideale Architektur, wird wegen technischer Schwierigkeiten erst im April 1981 gezeigt

Grafische Sammlung ETH Zürich
Johann Rudolph Bühlmann
Malerwanderungen in der Schweiz und Italien
18.10–21.12.

Museum Rietberg, Zürich
(Rieterpark)
Aussereuropäische Kunst
Mo. geschl.

Villa Schönberg
(Gablerstrasse 14, Zürich)
Japanische Farbholzschnitte, indische Miniaturen, Teppichsammlung Robert Akeret
Mo. geschl.

Orissa – Kunst und Kultur in Nordostindien
bis 30.12.
Mo. geschl.

«Haus zum Kiel»
(Am Hirschengraben, Zürich)
Traditionelle Stile afrikanischer Kunst
bis 15. Februar 1981

Kunstausstellungen

Kunsthaus Zürich

China ist zurzeit weltweit gesehen dasjenige Land, dessen Kultur- und Kunstgeschichte am stärksten durch immer wieder neue, aufsehenerregende archäologische Ausgrabungen verändert wird. Dieser Tatsache entsprechend, wurden in der westlichen Welt wiederholt Ausstellungen altchinesischer Kunst gezeigt, die nicht nur bei Fachleuten, sondern auch in weiten Publikumskreisen überaus grosses Interesse hervorgerufen haben. So enthielten zwei Ausstellungstourneen in Europa mit Stationen in Paris, London, Stockholm, Wien, Brüssel und Amsterdam vor einigen Jahren eine Anzahl Werke (z.B. das Totengewand aus Jade der Prinzessin Dou Wan oder das sogenannte «fliegende» Bronzepferd aus der Han-Zeit), die deshalb als sensationell empfunden wurden, weil zuvor nichts Vergleichbares bekannt war.

Diese dritte europäische Ausstellungstournee, die die neuesten Grabungsergebnisse berücksichtigt, hat mit den beiden vorangegangenen nichts zu tun und wurde für Kopenhagen, Zürich, Berlin, Hildesheim, Köln und Brüssel neu zusammengestellt. Sie enthält beinahe ausnahmslos Werke, die in Europa noch nie zu sehen waren und welche die Kenntnis der chinesischen Kunst vom Neolithikum bis zur Tang-Zeit verdichten.

Auch jetzt können wieder Zeugnisse chinesischen Erfindungsreichtums und künstlerischer Ingeniosität erstmals in Europa vorgestellt werden, denen bereits ein legendärer Ruf vorangeht wie etwa die lebensgrossen, äusserst naturnahen Tonfiguren aus dem 1974 entdeckten Grab des ersten Kaisers Chinas, Qin Shihuangdi (221 bis 206 v. Chr.). Der Fund seiner nachgebildeten Armee sprengt tatsächlich menschliches Vorstellungsvermögen, wurden doch in einem gewaltigen Grabfeld, 1,22 Kilometer östlich vom Grabhügel entfernt, insgesamt 6000 Tonfiguren aufgefunden, wovon wir in unserer Ausstellung zwei stehende Krieger, einen knienden Bogenschützen und ein Pferd von unglaublicher Qualität und individueller Ausformung zeigen können.

Rund um diesen spektakulären Höhepunkt der Ausstellung wurden 120 Ausstellungsgegenstände von grösstem künstlerischem Ausdruck ausgewählt, um den Besuchern nicht nur die jüngsten überaus erfolgreichen Grabungsergebnisse vorzustellen, sondern auch einen möglichst konzentrierten Höhenweg durch die alte chinesische Kunst zu vermitteln. Da mit Ausnahme von Brüssel keine der teilnehmenden Städte zuvor eine Ausstellung dieses Themas hatte durchführen können, wurde die Ausstellung so konzipiert, dass möglichst vielseitige Aspekte der chinesischen Kultur sichtbar werden, dass die verschiedensten Techniken (Bronzeguss, Keramik, Steinbildhauerei, Bearbeitung von Edelmetallen und Jadeschnitzerei) vertreten sind und dass schliesslich Gegenstände aus dem profanen Bereich und aus dem Totenkult einander gegenübergestellt werden.

1

Es versteht sich von selbst, dass Wert darauf gelegt wurde, das historische Umfeld der einzelnen ausgestellten Werke anhand von Fotografien, Zeichnungen und erklärenden Texten aufzuzeigen; ein wissenschaftlich fundierter Katalog und eine grosse Dia-Schau führen in die chinesische Kulturgeschichte ein und vermitteln dem Kunstliebhaber wie auch dem Spezialisten wertvolle Hinweise zum Verständnis der Ausstellung.

Dass es gelungen ist, Information über die Grabungstätigkeit der letzten Jahre zu vermitteln und Werke höchsten Ranges auszustellen, ist weitgehend das Verdienst von Helmut Brinker, Professor an der Universität Zürich und Konservator der Ostasien-Abteilung des Rietberg-Museums in Zürich, sowie Roger Goepper, Professor an der Universität Köln und Direktor des Museums für Ostasiatische Kunst in Köln. Herr Brinker und Herr Goepper haben das Ausstellungskonzept in kollegialer Zusammenarbeit mit den Direktoren der beteiligten Museen entwickelt und die Verantwortung für die Redaktion des Katalogs übernommen, der in Zürich gedruckt und von den Museen in der Bundesrepublik Deutschland vom Kunsthaus Zürich übernommen wird.

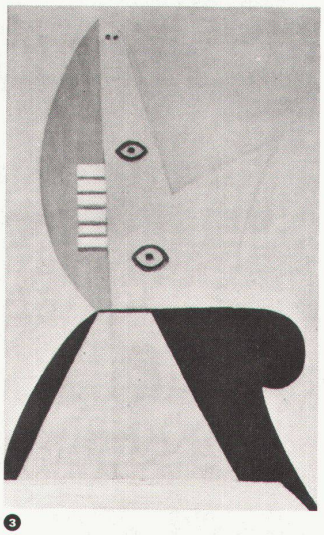
Die Ausstellung steht in Glanz und Attraktivität ihren Vorgängerinnen in Europa nicht nach.

Kunsthaus Zürich
Fotogalerie

Mit Monique Jacot stellt sich nach Jean Mohr zum zweitenmal die Westschweizer Fotografie – diesmal durch eine Frau vertreten – in der Fotogalerie des Kunsthauses vor. Ihr Schaffen gehört wie bei Jean Mohr zur Gattung eines engagierten Fotojournalismus, der in seiner ausschliesslichen Verwendung von Schwarz-Weiss-Bildern an die grosse Tradition der Dokumentarfotografie der dreissiger und fünfziger Jahre anknüpft. So haben alle Aufnahmen Monique Jacots den unprätentiösen, fast klassischen Zuschnitt der Vorbilder, eines Cartier-Bresson etwa. Man erkennt den souveränen Umgang mit dem Licht und der Komposition, das geübte, «reife» Auge einer erfahrenen Fotografin. Ihre Bilder haben nichts Spektakuläres – sie wirken ruhig, geklärt, sie sind «richtig». «J'attends que les choses arrivent, et la lumière avec elles.» Man spürt die lange Suche nach dem Motiv und dieses geduldige Abwarten des «richtigen» Augenblicks, ihr Verständnis für einfache Situationen und ihre Zuneigung für die Existenz einer verborgenen Dingwelt, die sie für sich und den Betrachter entdeckt. In ihrem Werk dominiert denn auch der fotografische Essay, die langwierige Recherche.

Sie wurde 1934 in Neuchâtel geboren, wohnt aber seit langem im

2

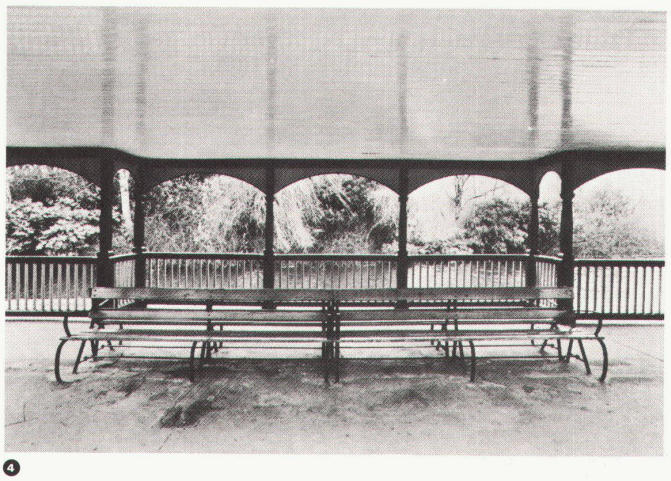


3

Kunstmuseum Bern

Das Kunstmuseum besitzt von mehreren Künstlern nicht nur qualitativ, sondern auch zahlenmässig bedeutende Werkgruppen, welche noch nie gesamthaft gezeigt worden sind. Es werden nun zwei von diesen Künstlern ausgestellt.

Ferdinand Hodler (1853 bis 1918): 53 Gemälde und eine Auswahl von Zeichnungen; Pablo Picasso (1881–1973): 14 Gemälde, Gouachen, Zeichnungen und eine Auswahl von druckgrafischen Blättern.



4

1 Kunstschatz aus China

2 Hodler, Mädchen mit Mohnblume, um 1890, Gottfried-Keller-Stiftung

3 Picasso, Tête de jeune fille, 1929, Hermann-und-Margrit-Rupf-Stiftung

4 ohne Legende

waadtländischen Epesses. Von 1953 bis 1956 besuchten sie die Fotoschule von Gertrude Fehr in Vevey. Seither war sie als selbständige Fotoreporterin und Redaktorin für schweizerische und europäische Zeitschriften tätig, fotografierte für die Weltgesundheitsorganisation und übernahm Aufträge der Uhrenindustrie und der Chemie. Ihre Aufnahmen erschienen unter anderem in «du» und «camera», in Fotobüchern der Editions Rencontre und als Reiseführer.

Die Auswahl, welche Monique Jacot für ihre erste umfassende Ausstellung getroffen hat, bedeutet ein «Journal» ihres Lebens und ihrer Reisen. Sie folgt subjektiven Kriterien, ist ein Tagebuch in Fotografien, aber nicht als Geschichte von Ereignissen, sondern von Erinnerungen an Dinge und Stimmungen. Menschen sind in ihren Fotos häufig nur im Leben der Gegenstände anwesend – in sinnfälligen und doppeldeutigen, in absurden und elegischen Stilleben. Sie hat diese Bildwelt «paysages intérieurs» genannt: «Alles hängt von der Laune des Tages ab.»

Kunstmuseum Luzern

Charles Wyrsch zum 60. Geburtstag

Während der Weihnachtsausstellung werden Arbeiten von Charles Wyrsch als Sonderausstellung im Kabinett präsentiert. Der in Kriens lebende, 1920 in Buochs geborene Künstler feiert 1980 seinen 60. Geburtstag.

Expositions

A propos de l'exposition «Le Corbusier: la recherche patiente», Lugano, Villa Malpensato, 6.9–16.11.1980

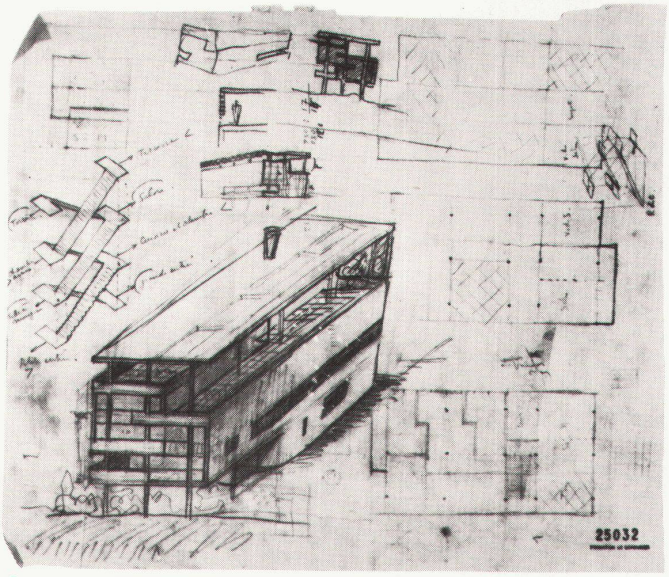
L'orientation et le contenu de cette exposition ont déjà été présentés dans un article publié sous la rubrique «Chronik» dans le numéro 9 de Werk, Bauen+Wohnen. Le texte qui suit se réfère à la table ronde qui a rassemblé chercheurs et public les 6, 7 et 8 septembre derniers à Lugano.

La critique a mis longtemps à sortir la recherche sur Le Corbusier du chemin dans lequel elle l'avait embourbé. Même un auteur d'ordinaire remarquable comme Pierre Francastel privilégie trop souvent des argumentations qui sortent du champs architectural.

Lugano fera date, puisque pour la première fois une exposition consacrée à Le Corbusier et largement ouverte au public ne met pas l'accent sur les slogans et sur les aspects les plus spectaculaires de son œuvre, et dépasse l'interprétation au pied de la lettre de ses propos. Ce que l'on veut montrer ici, c'est la démarche dans son ensemble, le travail en atelier, soit, la mise en forme de cet ensemble complexe d'éléments, de matériaux et de processus qui constituent le fait architectural et pictural. La recherche est enfin étalée au grand jour et le produit fini n'est plus le seul important.

Les chercheurs présents ont été choisis parce que dans leur analyse ils privilégient l'étude du travail en atelier de Le Corbusier et qu'ils mesurent l'importance qu'il attache à la tradition architecturale et à l'histoire. Chacun d'eux était libre d'organiser un secteur à sa guise, confrontant ainsi diverses approches, ce qui rend d'autant plus manifeste la complexité et l'hétérogénéité du discours historiographique et ne laisse pas de place à la croyance rassurante d'une vision omnisciente, objective et définitive du sujet traité. On retrouve cet aspect, plus accentué encore, dans les exposés qui ont été présentés à la table ronde, puisqu'ils avaient la particularité de ne pas se limiter à l'énoncé des résultats tangibles de la recherche, dans le sens qu'ils disaient des choses que l'on ne peut pas encore écrire.

Lors de ce débat, la question épistémologique a été abordée par la mise en parallèle de deux systèmes de valeur: celui du chercheur et celui de Le Corbusier. Pour le premier, il s'agit d'arriver à établir un système d'investigations cohérent, tenant compte du fait que le résultat de son analyse dépendra surtout de l'importance qu'il attribuera aux différents aspects du projet au moment de leur interprétation. A tous les niveaux il doit s'interroger sur la «nature de l'évidence», comparer les textes au projet, l'idée à sa réalisation. De même, Le Corbusier recourt à son propre système lorsqu'il se trouve confronté aux données objectives et subjectives qui forment l'ensemble du problème qu'il va traiter sous forme d'architecture. Ici aussi les données du problème sont moins significatives pour l'œuvre artistique que les valeurs



❶

qu'il leur attribue ou que le système de représentation conceptuel dans lequel ces valeurs sont incarnées.

Ceci dit, on peut aborder maintenant quelques-uns des arguments qui ont été discutés à Lugano et qui se rapportent tous aux options formelles de Le Corbusier. Le Corbusier se différencie de la plupart des architectes du Mouvement Moderne par la fréquence avec laquelle il se réfère à la tradition et à l'histoire de l'architecture, et parce qu'il définit l'architecture en termes de règles, prenant comme base le système de règles de l'architecture traditionnelle. En effet, les «5 points d'une architecture nouvelle» partent tous d'une pratique courante dans l'architecture traditionnelle. Il s'agit donc pour lui de réinterpréter et non pas de tout recommencer à zéro.

Le fait qu'il se fonde sur l'articulation traditionnelle des éléments de construction semble indiquer que, pour lui, la pratique précédente et les innovations qui s'y rapportent constituent une série paradigmatique et que le nouveau doit se mesurer au vieux en tant que contexte en absence. Ainsi chez lui l'usage de pilotis renverse l'idée de socle classique et fait ressortir le principe d'une séparation entre le «piano nobile» et le sol; mais cette séparation est interprétée en terme de vide, non de masse (maison Citrohan, Palais du Peuple, villa Savoye, villa à Carthage).

Un accent tout particulier est mis sur les rapports de Le Corbusier avec l'architecture vernaculaire. Quand par exemple il choisit d'utiliser des moellons en pierre du pays, il nous faut aller au-delà des arguments de nature stratégique qu'il nous apporte en premier lieu. Pour la villa de Mme de Mandrot le choix d'un mur rustique pour la façade nord est avant tout conceptuel: «ce plan s'emparera de tout le paysage du dehors au dedans» (Le Corbusier, Croisade ou le Crépuscule des Académies, Paris 1933, p. 63). Dans le cas des maisons Loucheur, le mur en moellons sépare l'édifice en deux propriétés et symbolise à travers sa pesanteur – qui ressort d'autant plus que la façade est extrêmement légère – les valeurs stables de la terre et de la propriété. Il exprime aussi vigoureusement l'idée du mur coupe-feu. L'association de ce mur à un système porteur de pilotis permet à la maison de ne pas être directement en contact avec le sol. Le Corbusier porte toujours une attention particulière au contact maison–terrain (le terrain comme conditions géologiques particulières et comme nature): les murs du rez-de-chaussée de la villa Savoye – en partie arrondis, donc fuyants – sont verts, comme

❶
Le Corbusier, Villa à Carthage, premier projet, 1928
Vor sechzig Jahren erschien die erste Ausgabe der Zeitschrift «L'Esprit Nouveau». Zu diesem Anlass zeigt die Arteba Galerie, Zeltweg 27, Zürich, die Ausstellung «Le Corbusier 80». Vom 25. September bis 30. November 1980, Mo–Fr, 14–18.30, Samstag 10–12 Uhr.